

**Matthias W. Zehnder: Gefahr aus dem Cyberspace?
Das Internet zwischen Freiheit und Zensur**

Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Verlag 1998, 199 S.,
ISBN 3-7643-5784-3, DM 39,80

Warum haben wir eigentlich keine Angst vor dem Kiosk? Ist der Kiosk nicht der Ort moralischer Abgründe? Ohne die Vorstellung der eigenen Person, sogar ohne überhaupt ein Wort sagen zu müssen, hat jeder von uns Zugriff auf Zeitschriften, auf deren Titelseiten uns nackte Frauen, nackte Männer, nackte Frauen und Männer nahezu jeden Alters und körperlicher Verfassung (zumindest was die Frauen angeht) zu erkennen geben, daß es hinter diesen Seiten vor allem um das sogenannte Eine geht. Legt man(n) dann noch das geforderte Geld – wiederum im Mantel völliger Anonymität – auf den Tresen, dann steht einem nichts mehr im Wege, diese Zeitschriften auch noch in den persönlichen Besitz zu nehmen. Doch das ist noch nicht alles. Im selben Kiosk finden wir auch noch Zeitschriften, die uns über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Waffentechnik informieren. Andere Zeitschriften geben Auskunft über Autos, die entweder auf unwägbarem Gelände oder freien Autobahnen gegenüber jedem Streifenwagen im Vorteil sind. Für Terroristen und Kleinkriminelle ist der Kiosk offensichtlich eine Fundgrube zur Vorbereitung ihrer uns alle erschütternden Straftaten. Das ist aber erst die eine Seite des unmoralischen und kriminellen Potentials des Kiosks. Die andere Seite desselben Kiosks sind Zeitungen, in denen uns per Kleinanzeige ein- oder zweideutig unmoralische oder kriminelle Angebote gemacht werden. Im Kiosk gibt es also nicht nur moralisch und rechtlich verwerfliche Informationen, sondern der Kiosk bietet auch noch die Möglichkeit, diese Informationen auszutauschen. Sogar vermeintlich harmlose Grußanzeigen werden von Erpressern heutzutage genutzt, um den Gefahren des Lauschangriffs auf Wohnungen und Telefone zu entgehen. Warum also haben wir eigentlich keine Angst vor dem Kiosk? Und wieso haben wir statt dessen genau diese Ängste vor dem Internet?

Für Matthias Zehnder, Chefredakteur des Internet-Magazins *smile*, ist die Angst vor dem gewöhnlichen Kiosk ebenso unberechtigt wie berechtigt wie die vor dem „riesigen Kiosk“ (S.42) Internet. Anhand von konkreten Einzelfällen zeigt er im ersten Teil des Buches, wie die Angst vor Pornographie und politischem Extremismus die öffentliche Debatte um das Internet dominiert. Gleichzeitig macht er deutlich, inwiefern die technische Struktur des Internet im Unterschied etwa zum gewöhnlichen Kiosk oder aber auch zum allabendlichen Zappen durch die Fernsehprogramme es eher unwahrscheinlich macht, zufällig mit diesen heiklen In-

formationen konfrontiert zu werden. Zehnder bestreitet nicht, daß man im Internet wahrscheinlich mehr solcher Informationen findet als an allen Kiosken der eigenen Stadt. Die Gefahr einer ungewollten Belästigung durch nackte Haut oder extremistischen Parolen ist jedoch im gewöhnlichen Kiosk größer. Die höhere Aufmerksamkeit, die dem Internet in diesen Fragen trotzdem zukommt, ist darum eher der Neuheit des Mediums an sich und dem damit verbundenen Unwissen zuzuschreiben und weniger den Zwecken ihrer Nutzung, die schon fast so alt wie die Menschheitsgeschichte sind.

Genauso wie beim Kiosk ist aber auch beim Internet nicht außer zu acht zu lassen, wie man diese ‚alten‘ Gefahren im neuen Gewand eindämmen kann. Der zweite Teil des Buches diskutiert hierbei, wieder an konkreten Einzelfällen, zunächst die juristischen und technischen Möglichkeiten. Unter juristischen Gesichtspunkten plädiert er dafür, das Internet einfach als ein neues Mittel für unrechtlisches Verhalten zu betrachten, das ja bereits definiert ist. Interessanter ist seine Darstellung der technischen Seite. Sowohl auf Seiten der Anbieter als auch der Nutzer gibt es bereits heute verschiedene Mittel, unerwünschte Informationen erst gar nicht auf den Bildschirm kommen zu lassen. Da die juristischen und technischen Einschränkungen die Sicht auf Unerwünschtes nicht völlig ausschließen können, bedarf es Zehnder zufolge vor allem aber noch der Erziehung der Nutzer – und zwar nicht nur im Umgang mit der Technik, sondern auch im Umgang mit den ‚verbotenen‘ Informationen.

Im dritten Teil begegnet Zehnder schließlich auch all jenen Versuchen mit Skepsis, die im ‚Kiosk Internet‘ das Heil der Demokratie oder gar der Welt sehen. Auch hier muß eher in der Neuheit des Mediums als im Medium an sich der Grund für diese oft utopischen Hoffnungen gesehen werden. Abschließend faßt der Autor seine an verschiedenen Stellen geäußerten Vorschläge zum Umgang mit den vermeintlich neuen Gefahren, die das Internet in die Welt setzt, noch einmal kurz zusammen. Damit kommt ein für einen ersten Einstieg in die Ambivalenzen des Internet sehr gelungenes Buch an sein Ende, ohne zu beenden, was nicht zu beenden ist.

André Brodocz (Dresden)

Hinweise

Geser, Susanne: Zwischen Null und Eins. Anthropologische Randbemerkungen im digitalen Zeitalter. Essen 1999. 184 S.

Hakken, David: Cyborgs @ Cyberspace? London 1999. 272 S.

Levinson, Paul: Digital McLuhan. A Guide to the Information Millenium. London 1999. 240 S.

Robbins, Kevin/ Frank Webster: Times of the

Technoculture. London 1999. 336 S.

Rössler, Patrick/ Werner Wirth(Hg.): Glaubwürdigkeit im Internet. München 1999. 216 S.

Schiller, Dan: Digital Capitalism. Networking the Global Market System. London 1999. 329 S.

Taylor, Paul: Hackers. London 1999. 224 S.